

Weltende und seine Vorzeichen im Glauben der alten Azteken.¹⁾

Von August Freiherrn von Gall (Gießen).

Der Glaube an ein bevorstehendes Weltende findet sich, wenn auch nicht überall, so doch bei sehr vielen Völkern aller Zeiten und aller Weltteile. Er ist ursprünglich dort zu Hause, wo gewaltige, sich öfters wiederholende Naturkatastrophen wie Wasserflut, Erdbeben oder vulkanische Ausbrüche die Bewohner eines Landes mit der Möglichkeit ihrer Ausdehnung auch über die ganze Erde rechnen lassen.

Auch bei den Bewohnern des vorspanischen Mexiko, als deren bedeutendste Vertreter neben den Mana-Völkern uns die alten Azteken gelten, fand sich die Erwartung eines Weltendes²⁾. Ja, sie war über ganz Zentralamerika bis nach Peru verbreitet. Man erwartete in Mexiko das Ende dieser Welt, wie man andererseits überzeugt war, daß es vor ihr schon einmal vier andere Welten, nāuh-tlamantli nemiliztli³⁾, „vier Arten von Leben“, gegeben habe, die ihren Untergang in Naturkatastrophen gefunden hatten. Aber im allgemeinen redete man nicht von „Welt“ oder „Leben“, sondern die alten Mexi-

1) Diesen Aufsatz widme ich der Gießener Hochschulgesellschaft als Zeichen des Dankes dafür, daß sie mich mit einer größeren Summe Geldes zur Anschaffung seltener mexikanischer Literatur unterstützte.

2) Im ersten Teile meines Aufsatzes über die fünf Weltzeitalter kann ich mich nur dankbar auf E d u a r d S e l e r s zahlreiche Aufsätze stützen, wie sie in dessen gesammelten Abhandlungen (Bd. 1—5) und vor allem in der Erklärung der berühmten Bilderhandschrift des Codex Borgia vorliegen. Dagegen betrete ich im zweiten Teil meines Aufsatzes über die Vorzeichen des Weltendes Neuland. Es war seither noch nicht der Zusammenhang der „Vorzeichen“, die dem Kommen der Spanier angeblich vorangingen, mit dem Weltende klar geworden.

Die aztekischen Texte zum Weltende hat W. K r i c k e b e r g in den Märchen der Azteken und Inkaperuaner, Mana und Muisca 1928 übersetzt.

3) Die aztekischen Konsonanten sind nach dem Spanischen auszusprechen.

kaner gebrauchten dafür das Wort *tōnatiuh*, „Sonne“. Und da diese sich nach den vier Himmelsrichtungen orientiert, mußte es eben vor unserer Sonne, die der Mitte der vier Himmelsrichtungen entspricht, vier andere Sonnen, vier prähistorische Sonnen oder Welten, gegeben haben, die einander ablösten und einen verschiedenartigen Untergang fanden. Eigentümlicherweise fällt nun jede dieser vier prähistorischen Welten zusammen mit den sog. vier Elementen der alten klassischen Welt, mit Wasser, Erde, Luft und Feuer. Allerdings herrscht nicht Einheitlichkeit über die Reihenfolge der vier Sonnen, ein Beweis dafür, daß der Glaube an die vier sich ablösenden prähistorischen Sonnen erst das Resultat priesterlicher oder philosophischer Spekulation ist, entstanden aus einer uralten, volkstümlichen Erwartung eines bevorstehenden Weltendes durch gewaltige Wasserfluten oder vulkanische Feuer u. ä., so wie es die Natur des Landes seinen Bewohnern nahelegte.

Nach einer Tradition ⁴⁾ war die erste Welt *Ā-tōnatiuh*, „die Wasser-sonne“, sie entsprach dem Westen. Ihr Ende fand sie dadurch, daß, wie es heißt, „alles vom Wasser fortgerissen wurde und alle Menschen sich in Libellenlarven und Fische verwandelten“. Das Zeichen dieser Welt ist der Tag *nāui ātl*, „vier Wasser“ ⁵⁾ Die zweite Welt, dem Norden

⁴⁾ Die Weltzeitalter sind originell gemalt in der aztekischen Bilderhandschrift des Codex Vaticanus 3738 (A), zu denen Erklärungen auf jedes Blatt schon in der ersten spanischen Zeit niedergeschrieben wurden. Solche mythisch-historische Bilderhandschriften muß es einst sehr viele gegeben haben, ehe sie dem Fanatismus der spanischen Eroberer zum Opfer fielen. Glücklicherweise wurden früh, nachdem die gebildeten Eingeborenen das Schreiben gelernt hatten, in ihrer oder in spanischer Sprache Kommentare zu diesen Bilderhandschriften geschrieben, so die *Historia de los Mexicanos por sus pinturas* und die *Historia de los Reynos de Collhuacan y de Mexico*, bzw. die *Anales de Quauhtitlan*. Sie enthalten reiches Material zu unserer Frage nach den Weltzeitaltern. Wie die Kirche diese Kommentare veranlaßt hat, so haben sich auch ihre Vertreter sehr bald selbst daran gemacht, die altheidnischen Überlieferungen zu sammeln, so vor allem der ehrwürdige Pater Sahagun, der von 1529 bis 1579 mit größtem Segen in Mexiko wirkte, und von dessen enzyklopädischem Riesenwerk *Historia General de las cosas de Nueva España* jetzt ein kleiner Teil in aztekischem Text mit deutscher Übersetzung aus Selters Nachlaß 1927 herausgegeben ist.

⁵⁾ Da im vorliegenden Aufsatz öfters Kalenderdaten vorkommen, ist zu ihrem Verständnis nötig, in Kürze einiges über den mexikanischen Kalender zu sagen. Dessen Grundlage ist das *Tōnal-āmatl*, „das Buch der Tage“. Die Ziffern von 1 bis 13 werden mit den 20 Bildern von Krokodil, Wind, Haus, Eidechse, Schlange, Tod, Hirsch, Kaninchen, Wasser, Hund, Affe, Gedrehtes, Rohr, Jaguar, Adler, Geier, Rollendes, Feuerstein, Regen und Blume

entsprechend, war Ocēlō-tōnatiuh, „die Jaguarsonne“, da die Riesen lebten, deren Reste man in den Knochen fossiler Tiere fand, und von deren Vergangenheit die Alten erzählten. Ihr Tag und Zeichen war nāui ocēlōtl, „vier Jaguar“, und ihr Ende war, da „der Himmel einstürzte, die Sonne ihren Lauf nicht mehr fortsetzte und schon zur Mittagsstunde Finsternis war“. Damals fraßen Jaguare das Menschengeschlecht auf⁶⁾. Die dritte Welt war Quiauh-tōnatiuh, die „Regen-sonne“, ihr Tag und Zeichen nāui quiauitl, „vier Regen“, ihre Himmelsrichtung der Süden. Ihr Ende fand sie durch einen Feuerregen. „Damals wurden die Capilli oder die vulkanische Asche ausgestreut, die wir finden, die blasige Lava schäumte auf, und die rötlich schimmernden Felsen wurden im Boden befestigt.“ Die Menschen, die nicht verbrannten, wurden in Vögel, Schmetterlinge oder Hunde, alles Tiere, die irgendwie mit dem Feuer nach mexikanischem Glauben zusammenhängen, verwandelt. Die vierte prähistorische Welt hieß Ēca-

derart verbunden, daß von „1 Krokodil, 2 Wind“ usw. bis „13 Rohr“ gezählt wird, dann geht es weiter „1 Jaguar, 2 Adler“ bis „7 Blume“, um dann mit „8 Krokodil“, „9 Wind“ usw. fortzufahren. Nach $13 \times 20 = 260$ Tagen muß das Tōnal-āmatl wieder mit „1 Krokodil“ (cē cipactli) anfangen. Dieser Tōnal-āmatl stellt den ältesten mexikanischen Kalender dar, ohne daß wir Bestimmtes über seine Herkunft sagen könnten, und ist dann in das Sonnenjahr von 365 Tagen sehr früh hineinverarbeitet worden. Wie man sich durch Nachrechnen überzeugen kann, können aber von den 20 Bildern nur 4 um 5 voneinander absteigende Bilder den Anfang der Sonnenjahre bilden, und es mußte sich weiter eine Periode von 52 solcher Jahre ergeben, nach deren Ablauf man wieder auf die Ziffer 1 und das erste der vier Zeichen zurückkam. Diese 52jährige Periode herrschte bei allen Völkern Mexikos. Die Jahre selbst wurden aber im allgemeinen nicht so genannt, wie sie sich hätten aus der Reihenfolge der Bilder ergeben müssen, sondern mit den Bildern „Rohr“ (acatl), „Feuerstein“ (tecpatl), „Haus“ (cālli) und „Kaninchen“ (tōchtli), vielleicht weil zu einer Zeit, da das Tōnal-āmatl in das Sonnenjahr eingefügt wurde, gerade diese 4 Zeichen in Betracht kamen; übrigens finden sich in einigen Gebieten Mexikos auch andere Jahresbezeichnungen wie Wind, Hirsch, Gedrehtes, Rollendes, oder Eidechse, Wasser, Jaguar, Regen. Aber die offizielle Bezeichnung der Jahre war Rohr, Feuerstein, Haus, Kaninchen, so daß genau genommen die 52jährige Periode, die in vier Teile mit je 13 Tagen zerfiel, hätte anfangen müssen mit „1 Rohr“ (cē acatl), „2 Feuerstein“ (ome tecpatl), während sie in Wirklichkeit mit ome acatl, „2 Rohr“, begann, worauf wir später noch kommen werden. Das Jahr, da die Spanier kamen, war das Jahr „1 Rohr“ = A. D. 1519.

⁶⁾ Der Jaguar ist das mythische Ungeheuer, das die Sonne verfolgt und gelegentlich halb oder ganz verschluckt, was wir jetzt Sonnenfinsternis nennen. Dieser Glaube findet sich auch bei vielen Völkern der Alten Welt.



Der große Sonnenstein

In der Mitte das Antlitz des Sonnengottes, umgeben von den Symbolen der vier prahistorischen Weltalter

tōnatiuh, „Windsonne“; nāui ēēcatl war ihr Tag, und sie entsprach dem Osten. Mit ihrem Ende „wurde alles vom Winde fortgerissen; alle Menschen wurden zu Affen. Der Gott zerstreute sie in die Wälder, wo sie heute noch als Affen leben“.

Nach einer anderen Überlieferung, und sie scheint die offizielle gewesen zu sein, da sie auch auf den Denkmälern befolgt wird, ist die Reihenfolge der vier Welten eine andere gewesen. Da war die Jaguarsonne, oder, wie sie auch heißt, die Nachtsonne (Youal-tōnatiuh), die erste Welt. Ihr Gott war Tezcatlipoca, der Mondgott. Ihn löste der Windgott Quetzalcōuātl ab, und diesen wieder der Regengott Thaloc, dessen Welt durch Feuer ihr Ende fand, und an dessen Stelle sein Weib Chālchiuh tlicuē, „die mit dem Hüfttuch aus Jadeitperlen geschmückte“ Wassergöttin, trat. Nach ihr hieß die durch Wasser endende vierte Welt Chālchiuh-Tōnatiuh.

Diese letzte Überlieferung weiß auch die Jahreszahlen der vier prähistorischen Welten. Es sind $676 + 676 + 364 + 312$ Jahre, wozu noch die 600 Jahre der sonnenlosen Urzeit kommen, zusammen 2628 Jahre. Noch phantastischer ist die Gesamtzahl der Bilderhandschrift Codex Vaticanus A 3738: es sind hier 18 018 Jahre!

Nach der altheidnischen Überlieferung ist jedesmal am Ende einer Periode das ganze Menschengeschlecht untergegangen. Wenn einmal erzählt wird, daß bei dem letzten Weltende durch Wasser ein Menschenpaar, no-tā „mein Vater“, und no-nān „meine Mutter“, sich in einem Kasten aus Taxodium distichum, der amerikanischen Sumpfpflanze, rettete, so ist das zweifellos christlicher Einschub. Ihre Namen erinnern stark an Noah; auch daß sie, nachdem sie den Kasten verlassen haben, Fische braten, deren Geruch zum Himmel dringt, erinnert stark an die biblische Sintflutzerzählung. Christlichen Ursprungs ist in der erwähnten Bilderhandschrift auch, wenn bei jedem gemalten Weltuntergang ein in einer Höhle sitzendes Menschenpaar dargestellt wird, das den Untergang überlebt. Auch scheint mir in dieser Bilderhandschrift die Beischrift apachiuliztli, „das unter Wasser Setzen“, eine Übersetzung unseres Wortes für Sintflut zu sein.

Die vier prähistorischen Sonnen wurden des öfteren von den alten Mexikanern auf ihren Skulpturen dargestellt, zusammen mit der jetzigen Sonne, am schönsten auf dem berühmten scheibenförmigen, fälschlich (sog. Kalenderstein^{?)}, der einst im Heiligtum des aztekischen

^{?)} Siehe die Tafel zu meinem Aufsatz, deren Bildstock ich der Güte der Frau Geh. Rat Cäcilie Selersachs in Berlin-Steglitz verdanke.

Nationalgottes Uitzilopochtli in der Hauptstadt stand und der gegenwärtigen Sonne geweiht war.

Nach dem Untergang der vierten Welt entstand eine neue Welt. Im Jahre „1 Kaninchen“ (cē tōchtli) wurde der eingestürzte Himmel wieder aufgerichtet. Aber erst viel später, im Jahre „13 Rohr“ (matlactli-omēi acatl) wurde die Sonne wieder geboren. Denn erst mußte vor ihr das verschwundene Feuer wieder entstehen, und das geschah im Jahr ome acatl, „zwei Rohr“, dem Jahr, das auf „1 Kaninchen“ folgte, dem Jahr, da nach allgemeinem Glauben für das Volk die 52jährige Periode ihren Anfang nahm⁸⁾. Das Zeichen dieser unserer Sonne ist nāui olin, „4 Rollendes“, und soll ausdrücken, daß diese Welt, „die fünfte“, einmal durch ein Erdbeben (tlal-olin) zugrunde gehen wird. Daher heißt unsere Sonne Olin-tōnatiuh, „Erdbebensonne“. Die Hieroglyphe olin, das Zeichen der Erde, dessen Speichen, blau und rot, in ihrer Mitte ein Auge umschließen, hat im sog. „Kalenderstein“ an Stelle des Auges das Gesicht des Sonnengottes, während die vier Speichen die Bilder der vier prähistorischen Sonnen: „4 Jaguar, 4 Wind, 4 Regen und 4 Wasser“ tragen. Unter diesen sehen wir wieder die zwanzig Zeichen des Tōnal-āmatl.

Die Darstellung des Sonnensteins beweist uns, wie stark einst der Glaube an die vier prähistorischen Welten und die jetzige fünfte Welt im religiösen Leben und Denken der alten Mexikaner verwurzelt gewesen sein muß, und wie sehr man auch mit dem Ende dieser Welt rechnete. Der Tag dieser „Sonne“ war, wie schon bemerkt, nāui olin, „4 Rollendes“. Er mußte sich, da das Tōnal-āmatl 13×20 Tage hatte, in ihm alle 260 Tage wiederholen. Das war, wenn der Tag nahte, eine aufregende Zeit, denn man befürchtete, daß an ihm sich wiederholen könne, was schon einmal geschehen war, wenn auch auf andere Weise. Vor allem setzte man, um es zu verhüten, ein allgemeines, viertägiges Fasten an: ne-tōnatiuh-çaualo oder ne-tōnatiuh-çausaliztli, das „Sonnenfasten“ genannt. Der König zog sich zu Bußübungen in ein besonderes Gebäude zurück, allmorgendlich ertönten die Muschelhörner, dann zapfte man sich allgemein aus Zunge und Ohren mit Agavenspitzen Blut ab, um es der Sonne zu weihen. Neben Wachteln und Weihrauch wurden vier Gefangene geopfert, indem man ihnen in üblicher Weise das zuckende Herz aus dem mit dem Steinmesser geöffneten Brustkorb herausriß und es der Sonne weihte.

⁸⁾ Zur 52jährigen Periode vergleiche Anmerkung 5.

Aber noch ernster als am Tage *nāui olin*, da die Venus im Strahl der Sonne verschwindet, rechnete man mit dem Weltende am Ablauf jener Periode von 52 Jahren, von der schon die Rede war. Mit ihr, dem Ende des mexikanischen Säkulums, begann eine neue Zeit, ein neues Jahr, *ome acatl*, „2 Rohr“. Man war überzeugt, daß in dieser Silvesternacht das Weltende kommen müsse, wenn gewisse Bedingungen, von denen wir gleich reden werden, nicht erfüllt würden. Die *Tzitzimê*, die „Dämonen der Finsternis“, ursprünglich die Sterne, die bei der Sonnenfinsternis sichtbar werden, kommen herab und fressen die Menschen auf. Da nun diese Dämonen angesehen werden als die Geister der im Kindbett verstorbenen und als Krieger verehrten Frauen, werden vor allem in der kritischen Nacht vor dem Jahre *ome acatl* die Schwangeren im Maiskrug von Kriegern bewacht, daß sie nicht mit den Unholden gemeinsame Sache machen. Auch Kinder und Weiber schließt man schützend ein und sorgt dafür, daß sie sich die Gesichter mit Masken bedecken. Inzwischen rüstet man dafür, daß die Dämonen nicht das Weltende bringen. Sorgsam sind alle Herdfeuer gelöscht. Galt es doch, sie aufs neue anzuzünden, daß alles Unglück verhütet würde. Im Süden der Hauptstadt Mexico-Tenochtitlan, am Rand des alten, verschwundenen Sees, lag der „Akazienberg“ (*Uixachtēcatl*). Hierhin strömte in jener mitternächtlichen Stunde, die ein neues Säkulum eröffnete, männiglich alles Volk. Auf dem Leib eines geopferten Gefangenen wurde das neue Feuer mit zwei Holzstücken (*ome acatl*) neu erbohrt, unter unbeschreiblichem Jubel und ausgelassenen Festlichkeiten des Volkes. Von weither im Tal sah man auf dem Akazienberg das neu erbohrtete Feuer, und von ihm nahm man sich für den heimischen Herd zum neuen Brand mit. Die Finsternisdämonen, die das Weltende bringen sollten, waren verschreckt. Als im Jahre 1508 = *cē-tōchtli* (1 Kaninchen) das alte Säkulum schloß, hat auf dem Akazienberg König Motecuhçoma II. einen neuen Tempel bauen lassen. Seine Mauern sind längst verfallen, aber die zementierte Straße, die von der Hauptstadt zu ihm führte, ist noch heute gut erhalten, und ungezählte Scherben legen noch Zeugnis davon ab, wie man auf dem Bergesgipfel feiernd das Weltende abzuhalten und den Anbruch eines neuen Säkulums anzutreten versuchte. Das war das Fest *To-xiuh-molpiā* „Unsere Jahre verknüpften sich“, das Fest, da man das Feuer erbohrtete, um die alte Welt zu erhalten.

Nach einer Überlieferung ist das Jahr 1195 n. Chr. (= *ome-acatl*) das Jahr, in dem die Stammestradiation der Azteken beginnt. Von ihm

bis zum Jahre 1508, da „la iglesia del fuego nuevo“ gebaut wurde, waren gerade sechs Säkula verflossen. Also mag wohl im Jahre 1195 zum ersten Male nach der aztekischen Tradition auf dem Akazienberg der Eintritt des Weltendes verhütet worden sein.

To-xiuh-molpiâ war ein Fest, das nur alle 52 Jahre stattfand. Nach vereinzelter Überlieferung wurde es mit Panquetzaliztli, dem Fest „des Aufrichtens der Fahne“, dem fünfzehnten Jahresfest der Mexikaner, identifiziert. Mag sein, daß in gewissen Gegenden des Landes dieses Geburtsfest Uitzilopochtli's auch als Fest des neuen Feuers begangen wurde und eine Beziehung auf das Weltende hatte, obgleich ich die Gründe nicht einsehe⁹⁾. Eher könnte ich eine Beziehung zum Weltende mit dem letzten der achtzehn mexikanischen Feste Izcâlli „dem Wachstum“, finden, das im Januar stattfand¹⁰⁾ und durch das Bild des Feuergottes bezeichnet wurde. Bei der Beschreibung dieses Festes durch Pater S a h a g u n heißt es, daß ein Abbild „unsers Vaters, des Feuers“ (to-tâ yeuâtl yn tlétl), hergestellt wird, „und zwei Bohrhölzer sind gleichsam als seine Hörner gemacht“ (aúh ome yn quamma-litli yuhquin i-quāquāuh mo-chihuâ). Auch wird wie beim Fest To-xiuh-molpiâ das Löschen des Herdfeuers erwähnt: „Und darnach, nachdem die gebackenen Kringel aufgeessen, wird der Ofen gelöscht. Es löschten den Ofen die alten Priester im Tempel, im Gemeindehause Milintoc's“ So wird das Fest Izcâlli vielleicht ein kleines To-xiuh-molpiâ gewesen sein, und auch an ihm wird man des Weltendes gedacht haben.

Der Glaube an das Weltende muß in gewaltigem Maß das gesamte religiöse Leben der alten Azteken beherrscht haben. Auch am Ende der fünften Venusperiode — eine Venusperiode ist die synodische Umlaufzeit dieses Planeten von 584 Tagen —, die mit dem Ende des achten Sonnenjahres zusammenfällt, bzw. am Ende von 13×5 Venusperioden, scheint man ein Weltende, und zwar durch Feuerbrand, erwartet zu haben. Jedenfalls ist dieser Glaube bei den Maya sicher nachzuweisen.

Der starke Zug der Schwermütigkeit, das starke Betonen des Sterbens neben dem des Werdens, wie es der aztekischen Religion

⁹⁾ Der Text, den S a h a g u n über das Fest gibt, bietet nicht die geringste Anspielung.

¹⁰⁾ Das mexikanische Jahr begann nach S a h a g u n mit dem ersten Fest, „die Bäume erheben sich“, am 1. Februar, nach anderer Überlieferung aber erst am 1. März.

eigen ist, hängt wohl mit der Erwartung des Weltendes zusammen.

Gerne möchten wir wissen, ob und wie mit dem Glauben an das Weltende die Hoffnung auf die Wiederkehr Quetzalcōuātl's¹¹⁾ verbunden war. War auch Uitzilopochtli in historischer Zeit der Herr der Azteken, ihr Nationalgott, so war doch Quetzalcōuātl, der Gott von Tollan, der Gott aller mexikanischen Stämme und Völker. Schwelgte jener in Hekatomben von Menschenopfern, so verachtete Quetzalcōuātl diese, er verlangte unblutige Opfer. Quetzalcōuātl schenkte nicht, wie Uitzilopochtli den Krieg, sondern den Frieden, er gab Weisheit, Wissenschaft und Kunst. Und als er in Sünde und Schande gefallen war, tat er Buße, opferte sich und zog mit seinen Getreuen über das große Meer nach Osten. Von hier erwartete man ihn, eine echte Heilandsnatur, zurück. Und als Cortez mit seinen „kalkgesichtigen“ Genossen von Osten kam, da war er nicht nur für König Motecuhçoma, sondern sicher auch für viele seiner Untertanen der erwartete bärtige Quetzalcōuātl. Da schickte der König dem Gott seine ihm gebührenden Schmuckgegenstände und befahl den Boten¹²⁾: „Geht, haltet euch nirgends auf, betet an unsern Herrn, den Gott (to-tēcuyo in teōtl), sagt ihm: Uns hat hierhergeschickt dein Vasall Motecuhçoma. Hier ist das, was er dir herschenkt, denn er (der Gott) ist in seiner Heimat, in Mexiko, angekommen.“ Und als Gott und König begrüßt er dann später selbst Cortez, bietet ihm den Thron an, den er als sein Vasall für ihn aufgehoben hat. Nicht anders haben es schon die Ahnen gewußt, als daß der Gott einst wiederkommen werde: „Denn das haben uns die Könige (meine Vorfahren) gesagt, daß du kommen wirst, deine Stadt zu besuchen, daß du dich auf deine Matte, deinen Stuhl setzen wirst, daß du wieder-

¹¹⁾ In der Figur Quetzalcōuātl's, wie sie uns aus den mexikanischen Quellen entgegentritt, sind die mannigfachsten Züge zusammengefloßen. Er ist keine einheitliche Gestalt. Er, die „Schlange mit den Quetzalfedern“, ist Windgott, er ist Mondgott und Morgenstern, er ist der Gott des alten Kulturzentrums von Tollan. Ich glaube aber nicht, daß sein Wegzug über das Ostmeer allein aus seiner etwaigen Mondnatur erklärt werden kann, wie man allgemein tut. Es stecken vielleicht doch in der Sage vom Zug über das Ostmeer uralte Erinnerungen daran, daß einst mexikanische Stämme zu Schiff die Heimat verlassen haben und über das Meer nach dem fernen Osten gezogen sind. Die Wandersagen spielten ja in der aztekischen Tradition eine große Rolle und bieten so viel wichtige geschichtliche Erinnerung!

¹²⁾ Ich gebe hier die Übersetzung aus Sahagun nach Seler. Es handelt das 12. Buch Sahaguns von der Eroberung Mexikos.

kommen wirst.“ Und als Motecuhçoma längst gemerkt hatte, daß Cortez nur ein Sterblicher wie er war, konnte er im geheimen doch nicht ganz die Furcht los werden, daß sein neuer Herr doch vielleicht der in seine Heimat zurückgekehrte Gott war. Und diese Furcht lähmte sein Handeln und brachte ihm, seinem Staat und seiner Welt den Untergang.

Im Glauben Motecuhçoma's mußte aber das Ende seines Königtums, das er an Quetzalcōuātl abtrat, gleichbedeutend sein oder werden mit dem Ende dieser fünften Welt, in der er lebte. Hatte doch Quetzalcōuātl diese selbst einst nach dem Untergang der vierten Welt begründen helfen; warum sollte er nicht jetzt eine neue, die sechste, schaffen? Gedanken solcher Art können durchaus bei der Ankunft der Spanier Motecuhçoma und einen großen Teil seiner Untertanen, für die der Glaube an das Weltende doch das ganze religiöse Leben beherrschte, verwirrt haben.

Dafür spricht ein Umstand. Die Spanier erschienen im Jahr 1519 = cē acatl, „1 Rohr“. Das Jahr cē acatl war aber das Geburts- und Todesjahr Quetzalcōuātl's. Sollte der Herr jetzt vielleicht wiedergeboren sein? War Cortez vielleicht mit ihm identisch? Er kam ja aus dem Ostmeer, über das er einst gezogen war. Er hatte den Blitz und den Donner in der Hand. Einige seiner Leute ritten auf nie gesehenen Tieren, die die Mexikaner als „Hirsche“ bezeichneten. Mit Rüstungen eines unbekanntes Metalls waren diese Männer bekleidet. Wunder über Wunder!

Für die Möglichkeit, daß man mit dem Erscheinen des Gottes, für den man Cortez hielt, am Abschluß dieser Welt stand, spricht noch ein anderes.

Pater Sahagun berichtet uns ausführlich von „Vorzeichen“ und Wundern, die dem Kommen der Spanier vorangingen¹³⁾ und die Mexikaner darauf vorbereiteten, daß etwas Schreckliches sich demnächst ereignen werde. Daß diese „Zeichen und Vorzeichen“ aber von Haus aus zum Schema des Weltendes gehören, zeigt schon die Angabe, daß sie „erschieden, gesehen wurden... zehn Jahre, bevor die Spanier ankamen“¹⁴⁾, also 1509. Das war aber, wie wir sahen, das Jahr

¹³⁾ 12. Buch; auch bei den Jahresfesten, im Anhang zu Toxcatl findet sich eine Beschreibung der ersten fünf Wunder, weil an diesem Fest „die Spanier von neuem Krieg anfangen“.

¹⁴⁾ Das „Zehn Jahre bevor die Spanier ankamen“ wird einige Sätze weiter dahin korrigiert, daß das erste Wunder im Jahr „12 Haus“ = 1517 anfing,

ome acatl, „zwei Rohr“, in das der Anfang der 52jährigen Periode fiel, da man mit der Möglichkeit des Weltunterganges rechnete!

Es ist lehrreich, die einzelnen „Zeichen und Vorzeichen“ kennenzulernen. Zuerst zeigte sich „am Himmel ein Art unheilvolles Vorzeichen, wie ein Feuerbüschel, wie eine Feuerflamme, wie eine Aurora, die ausgestreckt war, indem sie sichtbar wurde, gleichsam in den Himmel stach. Sie war an der Basis breit, oben spitz. Bis in die Mitte des Himmels (den Zenith), bis in das Herz (das Innerste) des Himmels reichte sie, bis in das Himmelsherz reichte sie. (Die Flamme) ward gesehen im Osten, erhob sich zu voller Höhe um Mitternacht. Wenn die Morgenröte kam, erst dann verdrängte die Sonne sie. Nachdem sie gekommen war, erhob sie sich ein volles Jahr lang (jeden Tag)“.

„Das zweite unheilvolle Vorzeichen“ war der Brand des Tempels Uitzilopochtli's, genannt Tlacateccan, ohne daß ihn einer angesteckt hätte, und der um so mehr brannte, je mehr man das Feuer zu löschen versuchte.

„Das dritte unheilvolle Vorzeichen war: es wurde unter Blitz und Donner ein Tempel getroffen, eine Strohütte, namens Tzommolco, der Tempel Xiuhcēcutli's (des Feuergottes). Es regnete nicht stark, nur ein feiner Regen. Man sah ein unheilvolles Vorzeichen darin, man sagte, es sei nur ein Sommer-Blitzschlag, es war auch kein Donner zu hören.“

„Das vierte unheilvolle Vorzeichen (war): Als die Sonne noch da war, kam ein Komet (ein Meteor?) herab. Dreifach war er. Er kam von der Gegend des Sonnenuntergangs und ging nach der Gegend des (Sonnen-) Aufgangs. Wie ein feiner Funkenregen, weithin gingen seine Schwänze, weithin reichten seine Schwänze.“

„Das fünfte unheilvolle Vorzeichen (war): Das Wasser schäumte auf, ohne Wind, der es aufschäumen machte, wie kochendes Wasser, wie mit plätscherndem Geräusch kochendes Wasser, weithin ging es, weit in die Höhe stieg es. Und (die Wogen) erreichten die Grundmauern der Häuser und überspülten sie, und die Häuser wurden vom Wasser bedrängt, stürzten ein...“

„Das sechste unheilvolle Vorzeichen (war): Oft wurde eine Frau gehört, die weinte, schrie in der Nacht, sehr schrie, sie sprach: „Meine lieben Kinder, wir gehen dahin (zugrunde)!“ Bisweilen sprach sie:

also zwei Jahre, ehe die Spanier kamen, während an der Stelle beim Toxcatl-Fest überhaupt kein Jahr genannt wird. Letzteres wird das Ursprüngliche sein, aber die 10 Jahre sind insofern wichtig, als sie die Vorzeichen zum Weltende in Beziehung setzen.

„Meine lieben Kinder, wohin soll ich euch bringen?“ Nach Sahagun (Buch VIII, Kapitel 1) war es Ciuā-cōuātl, die Göttin des südlich von der Hauptstadt gelegenen Colhuacan, die Anführerin der mo-ciuā-quetzquē, der im Kindbett gestorbenen, als Krieger geltenden Frauen, die nachts mit diesem Ruf durch die Straßen der Hauptstadt eilte.

Das siebte Vorzeichen war ein merkwürdiger Vogel von aschgrauer Farbe wie ein Kranich, den man fing. „Eine Art Spiegel befand sich auf dem (Kopfe des Vogels), scheibenförmig, rund, mit einem Loch in der Mitte. Dort erschienen der Himmel, die Sterne, das Sternbild des Feuerbohrers¹⁵⁾.“

Zu den Vorzeichen gehörten auch Menschen mit zwei Köpfen, die sich häufig zeigten. Dabei ist wohl gedacht an die Feuergöttin von Xochimilco, die Quaxolotl d. i. „die an der Spitze sich Gabelnde“ oder die „Zweiköpfige“ (das Symbol der Flamme) hieß. Schauerlich war auch, daß eine Frau, die schon begraben war, nach vier Tagen wieder auferstand vom Tode, um das nahende Weltende zu verkünden, wie Sahagun an anderer Stelle (Buch VIII, Kapitel 1) erzählt. Auch sie war wohl gedacht als eine der genannten mo-ciuā-quetzquē.

Daß alle solche „unheilvollen Vorzeichen“ mit dem nahenden Weltende zusammenhängen, kann der nicht bezweifeln, der ihren Zusammenhang aus der parsischen oder jüdisch-christlichen Eschatologie kennt. Aber auch im einzelnen mögen die merikanischen „Vorzeichen“ mit dem Weltende mehr zusammenhängen, als auf den ersten Augenblick scheinen mag. Das Feuer spielt bei vielen „Vorzeichen“ eine große Rolle und erinnert ebenso wie die Wasserflut an das Ende zweier prähistorischer Welten. Der Feuerbohrer, der im Spiegel des Vogels gesehen wurde, erinnert wie die mo-ciuā-quetzquē an das Ende der 52jährigen Periode, da man das Weltende erwartete. Es ist also nicht allzu kühn anzunehmen, daß die „Vorzeichen“ ursprünglich zum Schema des Weltendes im Glauben der alten Azteken gehört haben, aus dem sie nur jetzt bei Sahagun herausgelöst sind.

Eines aber muß zum Schluß betont werden. Der merikanische Glaube an das Weltende und seine Vorzeichen ist völlig unabhängig vom ähnlichen, ja fast gleichen parsischen oder jüdisch-christlichen Glauben. Eine Übertragung von christlicher Seite oder eine Beeinflussung der Darstellung der merikanischen Eschatologie durch christliche Missio-

¹⁵⁾ Wenn Motecuhçoma in dem Spiegel noch Krieger, Eroberer von Hirschen getragen sah, so gehört das sicher nicht zum altheidnischen Schema.

nare ist, wenn wir von dem gelegentlich erwähnten oder dargestellten, geretteten Menschenpaare absehen, gänzlich ausgeschlossen. Was Pater Sa h a g u n uns über die „Vorzeichen“ überliefert, hat er von alten Männern, Weisen und früheren Priestern, die noch im Heidentum groß geworden waren, erzählt bekommen und durch die von ihm in der Kunst des Schreibens unterrichtete intelligente indianische Jugend nach Diktat in aztekischer Sprache niederschreiben lassen. Ebenso unmöglich ist aber auch eine Übernahme der mexikanischen Eschatologie in vorspanischer Zeit aus der alten Welt.